

**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Dass der Mensch bey dem Zunemmen der Jahren an Verstand abnemme

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-287578>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bernisches

# Frentags-Blättlein.

Dass der Mensch bey dem Zunemmen  
der Jahren an Verstand abnemme.

**S**ollgende Piece ist uns von einem gross-  
gelehrten Mann zugesendet worden,  
damit sie einen Platz in unserem Blät-  
lein bekomme. Wir finden uns schuldig, sie  
dem geehrten Publico zu gönnen, und setzen  
sie unverändert her.

*De Paris au Perou, du Japon jusque à Rome,  
Le plus fort Animal, à mon Avis, c'est l'Homme.  
Boil.*

Die Morologey und das Studium der Thorheiten der Menschen könnte ein zimlich compendioser Weg seyn zur wahren Weisheit zu gelangen: Es wäre der Mühe wohl werth, nach Anleitung des grossen Erasmi (dergleichen Ingenia bey nahem nur alle hundert Jahr zu entstehen pflegen), in seinem fürtrefflichen Wecklein: Encomium moris; oder Lob der Thorheit / die Thorheiten der Menschen wohl und genau zu untersuchen, und eine Gattung nach der anderen mit ihren natürlichen Farben leibhaft abzumahlen, und ihre ungeheure Gestalt, so deutlich als möglich vor Augen zu stellen.

Durch die Thorheit verstehe ich diejenige menschliche Unvollkommenheit und

1734.

I

Schwach-

Schwachheit / da der Mensch den rechten Preis und das wahre Werth der Sachen nicht erkennet / noch den wahren und eigentlichen Rapport oder Verhalt des einten gegen dem anderen verstehet / und also unverstandiger weise das geringere dem vortrefflicheren vorziehet.

Unter anderen Thorheiten der Menschen kommt mir dismal diese zu Sinn : Daß der Mensch gemeinlich / da er am Alter zunimmet / am Verstand abnemme ; Und bey den sich gegen der Jugend vermehrenden Jahren / minder witzig und verständig werde.

Was wir gemeinlich das Zunemmen am Verstand und Weisheit nennen , ist eigentlich vielmehr eine Verfinsterung und Verblendung des Verstandes/ und ein Zunemmen an Thorheit. Indem wir aus der einfältigen Unerkannitius der Kinderen ausgehen , gerahten wir in allerhand Illusionen und Irrthümmer , die viel unvernünftiger und schlimmer sind als die einfältige Unerkannitius der Kinderen selbst. Wir erstecken die natürliche Passionen durch solche , die viel eiteler und der Vortrefflichkeit der Menschen viel unangemessener sind als die natürlichen Passionen selbs. Wir hören auf uns zu belustigen an dem , woran die Kinder eine Freud haben ; Nur darum , weil unser verderbte Sinn grösserer Thorheit

heit fehig wird, bey dem Altershalb vermeinten Wachsthum an Weisheit und Verstand.

Wir verlachen die Kinder, die eine Freud haben, die Sachen durch ein prisma anzuschauen, wordurch ihnen verschiedene schöne Farben, wermit sie vermeinen, die Sachen selbst also colorirt zu seyn, vorkommen, da es doch in der That nicht ist.

Hingegen schauen wir die Sachen an, daran es unendlich mehr gelegen, als an denen, wermit Kinder umgehen, durch ein ander Prisma, das ist, durch unser verderbtes Herz, welches eine wahre Abbildung ist des so genannten Prismatis, welches die natürliche Farb und Beschaffenheit der Sachen alterirt, und verursachet, daß sie uns ganz anderst anscheinen, als sie in der That sich verhalten; Ohne, daß wir so wenig als die Kinder wissen, daß sie nicht natürlich sind, noch in der That also coloriret und beschaffen sind, wie sie uns vorkommen.

Wie das Prisma allerhand Gattung Sachen, die uniformige und häßliche so wohl, als die schönste Objecta coloriret; So gar, daß es auch den Roht in glänzende Edelsteine verwandlet, oder also vorstelle; Also bekommen auch die allergeringste und unwürdigste Sachen, vermittelst unsers verderbten Herzens, durch welches sie zuerst als durch ein Prisma passiren müssen, ein herrlichen Glanz und eine schöne Farb und Gestalt.

Eine von den vornehmsten Concepten und Vergnügen der Menschen ist diese, wann sie etwas haben und besitzen / das andere nicht haben / noch haben können. Die Rarität muß den Sachen ihren Werth und Preis geben, und darinn besteht unsere wertige Weisheit.

Da sonst die rechte Weisheit nichts anders ist als die wahre Erkenntnis des rechten Preises und Werths der Sachen / und die Beschätzung / Achtung und Liebe derselben nach ihrem rechten Satt / da man den Werth / die Ordnung / und den rechten Rapport, wie sich eines gegen dem anderen verhält / deutlich erkennt; Und daher eine jede Sach auf eine ihro angemessene Weise verordnet / das vortrefflichere dem geringeren vorziehet / und jedes an sein behöriges Ort setzet / da man endlich auch solche Mittel erwehlet und gebrauchet / die den Zweck zu erreichen dienlich sind: Und das ist, was wir eigentlich Weisheit nennen.

Wann die Rarität den Sachen ihren Preis soll geben, so müssen wir nothwendig alles, was monstros ist, und sich selten präsentiret, hoch halten, und also fleissige Sorg darzu tragen, und uns dessen rühmen, wie die Menschen es gemeinlich thun, wann sie etwas rares haben. Sie essentialisiren sich mit denenselben, als ob sie das an sich selbs hätten, was sie außer sich haben, und vermeinen, wegen seiner Rarität hoch schätzbar zu seyn.

Go

So bald das, was die Menschen besitzen, und in dessen Besitzung sie ihr Glück und Vergnügen suchen, oder sich einbilden zu seyn, gemein wird, so fangen sie selbs an es gering zu achten, ja gar zu verachten. Die Menschen können sich nicht einbilden glückhaft zu seyn, es seyen dann andere, ja die meisten, wo nicht alle unglückhaft. Wo das nicht ist, so haben sie an ihrem glückhaftesten Zustand, geb wie groß er sonst ist, kein Vergnügen.

Die Lust und Begierd der Menschen, sich von anderen zu unterscheiden, ist die Ursach, daß sie ihre Freud und Vergnügen suchen bey dem was rar ist. Daher sie Parterre, Allées und dergleichen Zierlichkeiten, die nicht gemein sind, erfunden haben, welche sie den allgemeinen Subiectis, die jedermann sehen und haben kan, als die hellglänzende Sonn, die schönen vielfarbige Wiesen &c. gleichsam wollen vorgezogen haben, ob sie schon unendlich minder schön und vortrefflich sind als diese, nur darum, weil selbige nicht jederman haben kan, sonder nur die, welche reich sind, und die Reiche, die dieselbe besitzen, weil sie rarer sind als die Arme, für glückselig gehalten werden.

Die kindliche einfältige Lust, mit den äusserlichen Sinnen, und an denen Objectis, welche dieselben afficiren, ist viel vernünftiger und unschuldiger als die marnliche, und nach der allgemeinen Meynung der Erwachsenen wirkige Lust, mit der Imagination. Jene gründet sich auf etwas reales und solides, so Gott zur

Bewunderung erschaffen, und zwar in aller Unschuld. Diese aber gründet sich auf eine chimärische Imagination, die keine Gemeinschaft nicht hat mit der Realität der Sach, ja die vielmehr die Realität der Sach, in eine entsetzliche Unordnung seyet, und nach der droben gegebenen Definition, die Weisheit der Menschen in eine Thorheit metamorphosiret, und die kein anderen Grund hat, als ein unvernünftigen und eitelen Hochmuth, dessen Lust keine March noch Schranken nicht hat: Da hingegen die Lust mit und an den äusserlichen Sinnen und Objectis limitiret und eingeschranket ist.

Oder, hat die Lust, wann die erwachsene Menschen zu Pferde, die prächtig equipiret sind, ein blossen Ritt machen, ohne ein ander Absehen, als sich blosser Dingen zu zeigen, und sich dessen zu prævaliren, was in allweg von minderem Werth ist, als wir Menschen sind, ein vernünftigeren Grund, als aber, wann die Kinder auf schön gemahleten und wohl gemachten Badmer-Rößli daher reiten, und darmit Parade machen?

Hiemit so erhellt klar, daß das Vergnügen und die Lust der erwachsenen Menschen eigentlich eine Lust an der Eitelkeit und Thorheit ist, begleitet mit einer hochmühtigen Bosheit. Nachdem die Lust, die sie zuvor in der Kindheit hatten, eine einfältige, unschuldige und der menschlichen Machine des Leibs angemessenere Lust gewesen. Und weil dieses ihr Vergnügen sich

sich lediglich gründet auf ein falsches Urtheil, das die erwachsene Menschen mit aller ihrer vermeinten Witz fellen, da sie auf eine unvernünftige Weise das in hohem Werth halten, was andere nicht haben, noch haben können, und diese darüber noch verrachten, so kan diese Lust mit Recht genennet werden, ein Vergnügen an der Eitelkeit, Thorheit und Bosheit, deren sich die erwachsene verständige gegen den unverständigen Kinderen zu rühmen haben.

Der Hr. Author des übergebenen wird uns hoffentlich nicht verüblen, wann wir mit wenig unsre Gedanken über seinen communi-cirten Discurs walten lassen.

Was dieser gelehrt angebracht, gefällt uns sehr wohl, und geben ihm hiemit öffentlich billichen Dank.

Wann er aber in Beweifthum seines Sa-  
ges dahin zu instiren scheinet, als ob die Kinder  
in allen ihren Actionen und Handlungen gescheider  
als die Alten seyen, weil der Bestand  
des Menschen bey Zunemmen der Jahren ab-nemme,  
glauben wir, wurde es dem Herrnen  
Authori schwer fallen, solches wider alle und jede zum Widersprechen geneigte zu souteniren.

Dass gar viele Handlungen der Menschen kindisch und thorecht seyen, wird niemand laugnen. Dass man auch mehrmahlen die Kinder in ihrem närrischen Thun verlache, da man gleiches und noch in höherem Grad begehet, wird wiederum niemand in Abrede seyn. Aber sollte man wollen von eint und andrem Particulari

culari aufs universale schliessen, heissete einmai nach meinem schlechten Sinn zu weit gehen.

Völker regieren, Krieg führen, Kirchen Sachen administriren, Haushaltungen verwalten, der Unterthanen Heil, und der Kindern zukünftiges Glück zu besorgen, sind alles Sachen, die dem kindischen Alter nicht zukommen. Wolte man nun sagen, solches alles auszurichten, wäre man erst alsdann tüchtig, wan man minder Verstand hätte, als man in seiner Kindheit gehabt. Difz wäre bey mir ein schreckliches Paradoxum. Gott regieret die Welt durch Alte, und nicht durch Kinder. Hiemit nach dem Schluß des Gelehrten, wird die Welt durch die Thorechten regieret, und die Kinder als die klugen, bleiben unbemühet. So müssten die Thorechten für die Klugen sorgen.

Unser Schluß soll dieser seyn: Wir wollen wohl zugeben, daß die Welt ein Theatrum sei auf welchem alerhand thorechte Personages agiren; Wir wollen auch concediren, daß die mehresten Actionen der Menschen über alle massen unvollkommen: Aber die ganze Welt nur wollen zu einer Kinderstube / oder gar zu einem Lohshaus machen / wäre bey uns sehr bedenklich.

Glauben also der gelehrte Hr. Author, wolle nur das hin gehen / die ganze Welt sehe der Eitelkeit underworfen / und dasjenige / so ohne Absehen auf Gott vorgenommen wird / sehe nicht einmal Kindheit/ sonder grosse Thorheit. Und darin fassen wir ihne willig bey/ bauen ihn auch/ solches so charmant, weiter auszu führen/ als er es angefangen hat.